



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 99 | Ausgabe 2

Agrarwissenschaft
Forschung

Praxis

Streuobstwiesen schützen durch Nützen

Erfolg versprechende Ansätze der Landwirtschaftsverwaltung in Bayern

Von Martin Degenbeck

1 Ausgangssituation

1.1 Bedeutung des Streuobstbaus

2021 ist der Streuobstanbau auf Antrag des Vereins Hochstamm Deutschland e.V. mit Unterstützung des NABU, weiterer Verbände und rund 500.000 Unterschriften als Immaterielles Weltkulturerbe von der UNESCO anerkannt worden, und das aus gutem Grund. In einigen Regionen gerade in Baden-



Abbildung 1: Typischer Streuobstbestand in Margetshöchheim am Main zu Beginn der Blüte 2021; das Dorfumfeld prägen rund 7.000 Hochstamm-Obstbäume (alle Fotos: Martin Degenbeck).

Württemberg, dem Verbreitungsschwerpunkt des Streuobstbaus in Europa, aber auch in einigen Regionen Bayerns prägen Streuobstwiesen seit Jahrhunderten die Kulturlandschaft.

Unter Streuobst versteht man ein eher extensives Anbausystem mit hochstämmigen Obstbäumen und einer Unternutzung, meist als Wiese, seltener als Acker. Was das nun genau heißt, ist umstritten, insbesondere die dafür notwendige Stammhöhe, der Pflanzabstand, die Mindestanzahl an Bäumen und ob bzw. welche Dünger und Pflanzenschutzmittel erlaubt sind. Diese Fragen spielen eine entscheidende Rolle dafür, ob der Streuobstbestand nun im Rahmen von Agrarumweltmaßnahmen förderfähig ist oder nicht.

Förderwürdig ist eigentlich jeder Streuobstbestand, denn er bietet auf Grund seiner Strukturvielfalt, die sich aus der meist bunten Mischung an Arten und Sorten in verschiedenen Altersstufen und Größen ergibt, einer enormen Anzahl an Tierarten Lebensraum, darunter sehr selten gewordenen Vogelarten wie Steinkauz und Wendehals. Eine Streuobstwiese ist damit ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Biodiversität, die in vielen Regionen Deutschlands zuletzt leider stark zurückgegangen ist, wie zahlreiche Untersuchungen belegen.

Traditionell hatte der Streuobstanbau eine entscheidende Bedeutung für die Selbstversorgung der Bevölkerung; zu jedem Bauernhof gehörte ein Obstgarten. In Regionen mit dafür günstigen Anbaubedingungen wie in Mainfranken bei Würzburg wurde Streuobst feldmäßig angebaut und diente auch zur Obstversorgung der größeren Städte. Mangels Alternativen war die Arten- und Sortenvielfalt in der Streuobstwiese überaus bedeutsam und wurde laufend erweitert, indem zum Beispiel Handwerksgesellen Edelreiser guter Sorten aus anderen Regionen und Ländern mit nach Hause brachten, welche dann auf Sämlinge veredelt worden sind, manchmal mehrere Sorten auf einen Baum. Im elterlichen Obstgarten des Autors im westlichen Lkr. Rottal-Inn war die erste Apfelsorte (Weißer Klarapfel, übrigens eine russische Sorte!) im Juli reif, andere Apfelsorten wurden eingelagert bis Juni (Rheinischer Bohnapfel). Hinzu kamen mehrere Sorten Birnen, Kirschen und Zwetschgen unterschiedlicher Reifezeitpunkte, die als Früchte oder verarbeitet zu Saft, Mus, Kompott etc. eingelagert worden sind, womit das ganze Jahr mit Obst abgedeckt werden konnte. Ein Walnussbaum zierte viele Bauernhöfe im Dorf. Obstsorten, für welche das Klima auf knapp 500m NN zu kühl war, wurden als Obstspalier an der Hauswand gezogen, wie z.B. einige Tafelbirnensorten oder Pfirsiche.

Die heute in den Vordergrund gerückte Bedeutung als Lebensraum für Tiere oder für das Landschaftsbild war früher von untergeordnetem Interesse, es ging vor allem um die Sicherstellung der gesunden Ernährung der Bevölkerung. Gerade die heute fast verschwundenen Streuobstäckern in Franken wurden recht intensiv auf zwei Etagen genutzt; einerseits das Baumobst, andererseits eine Unterkultur mit Gemüse, Hackfrüchten oder Beerenobst. Denn bei der unvermeidlichen Handarbeit störten die Bäume kaum, im Gegenteil, sie boten Schatten bei der schweißtreibenden Feldarbeit im Sommer.

1.2 Aktueller Zustand der Streuobstbestände

In Deutschland gab es 1951 noch 1,5 Mio. ha Streuobstbestände; in 50 Jahren ist ein Rückgang um 70-75 % zu verzeichnen. Bis 1974 hat die EG auch noch Rodungsprämien für jeden Hochstamm- Obstbaum bezahlt, um unliebsame Konkurrenz für die Erwerbsanbauer auszuschalten (RÖSLER 2001). In Bayern nahm die Anzahl der Streuobstbäume von 20 Mio. 1965 bis Mitte der 80er Jahre jährlich um im Mittel 2,65% ab (KOLB 1989). Heute wird der Bestand in Bayern auf etwa 5,5 Mio. Bäume geschätzt. Genaue

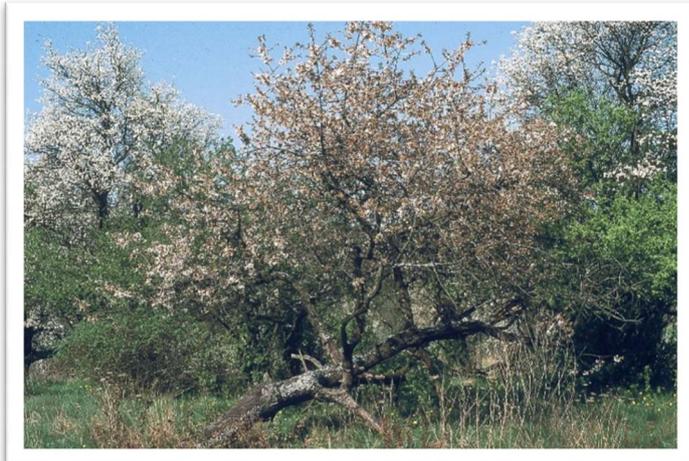


Abbildung 2: Mangels Wirtschaftlichkeit sind viele Streuobstbestände wie dieser schlecht gepflegt.

Zahlen gibt es nicht; Die Anzahl der Obstbäume in der Feldflur ist etwa in Bayern letztmalig 1965 erhoben worden, 1975 erfolgte noch einmal eine Fortschreibung auf der Basis von Stichproben. Dies liegt auch daran, dass sich mittlerweile ein großer Teil der Streuobstbäume nicht mehr in Bauernhand befinden, die Anspruch auf Landwirtschaftsförderung hätten, sondern in Händen von Privatpersonen und Gemeinden, die ihre Bäume nicht melden.

Ähnlich wie bereits in Baden-Württemberg erfolgt (BORNGRÄBER, KRISMANN U. SCHMIEDER 2020 ermittelten 7,1 Mio. Streuobstbäume), soll nun der aktuelle Streuobstbestand mittels Fernerkundungsdaten erfasst werden, auch um das volkswirtschaftliche Potenzial abzuschätzen, das in den heimischen Streuobstbeständen steckt. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) führt die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) hierzu 2021/2022 zunächst ein Pilotprojekt in zwei Landkreisen durch.

Aktuell erhalten etwa 7.800 Bauern Flächenförderung für rund 370.000 Streuobstbäume über das Bayerische Kulturlandschaftsprogramm (KULAP). Hinzu kommen rund 110.000 Bäume in ökologisch besonders wertvollen Streuobstbeständen, die über das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) gefördert werden, davon 80% in Franken.

Der Pflegezustand der verbliebenen Streuobstbestände ist außerordentlich schlecht. Das Kulturbiotop Streuobst ist auf regelmäßigen Baumschnitt angewiesen, der vielfach unterbleibt, wenn das Obst nicht mehr unbedingt gebraucht wird. Hinzu kommt sehr häufig eine Unterversorgung mit Nährstoffen, welche die Bäume zusätzlich schwächt; Misteln breiten sich immer weiter aus.

1.3 Die Sortenvielfalt schwindet

Mit den Bäumen verschwinden auch die Sorten und die Sortenkenntnis immer mehr. Dies wurde beim Projekt „Bayerns Streuobstsorten“ deutlich, welches die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und

Gartenbau (LWG) zusammen mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) 2012-2014 im Auftrag des BayStMELF durchführte. Anlass: Die RL 2008/90/EG sah vor, dass künftig nur noch Pflanzensorten verkauft werden dürfen, die bis zum 30.9.2012 amtlich registriert worden sind. Deshalb hat der Pomologe Wolfgang Subal alle jemals in Bayern vorhandenen Streuobstsorten aus historischen Quellen erfasst. Zum Stichtag konnten aus Bayern 2.624 Sorten an das Bundessortenamt gemeldet werden, davon 1.257 Apfel- und 1.042 Birnensorten (DEGENBECK, KILIAN U. SUBAL 2016).

In einem zweiten Schritt wurde mit einer Abfrage bei den Kreisfachberatern für Gartenkultur und Landespflege sowie anderen Experten geprüft, in welchen Landkreisen welche Sorten noch sicher vorkommen.

Aktuelle politische Entwicklungen eröffneten die Möglichkeit zur Nachmeldung weiterer Sorten, weshalb das Forschungsprojekt mit weiteren Recherchen bis Ende 2014 fortgeführt wurde. Bis dahin sind 5.089 Streuobstsorten in Listen erfasst und an das BSA gemeldet worden, davon 2.292 Apfel- und 1.658 Birnensorten. Einzelne Nachmeldungen aus Sortensammlungen erfolgten noch 2016.

Tabelle 1:
Ergebnis der Sortenerfassung im Projekt „Bayerns Streuobstsorten“, Stand Ende 2015

Obstart	Sorten	noch vorhanden	in %
Apfel	2.292	647	28
Birne	1.658	283	17
Quitte	92	53	58
Pflaume/Zwetschge	405	62	15
Kirsche	454	85	19
Pfirsich*	137	6	4
Aprikose*	19	3	16
Mispel*	4	?	?
Walnuss**	28	11	39
Gesamt	5.089	1.152	23

* im Streuobstbau unbedeutende Obstarten

** Sortendifferenzierung kaum gebräuchlich

Die Projektergebnisse und die gemeldeten Sorten aus den Landkreisen können Interessenten unter: <https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/128790/index.php> abrufen. Dass selbst von den im ersten Schritt 2.624 an das BSA gemeldeten Sorten nur 30% als sicher vorhanden zurückgemeldet worden sind, hat zwei Gründe: zum einen sind mit der Rodung eines großen Teils der Streuobstbäume in Bayern in den letzten 60 Jahren tatsächlich auch sehr viele Sorten verschwunden, da bei den Neu- und Nachpflanzungen im Wesentlichen auf ein weit verbreitetes Standardsortiment zurückgegriffen worden ist (BOSCH, SCHWINDEL U. DEGENBECK 2009), zum andern ist die Sortenkenntnis heute in der Bevölkerung mangels praktischer Notwendigkeit weitgehend erodiert (DEGENBECK 2005). Nicht allein in Bayern sind nur noch wenige Experten (Pomologen) in der Lage, mehr als 100 Obstsorten halbwegs sicher zu unterscheiden, und den Pomologen fehlt der Nachwuchs. Außerdem gerieten bereits vor Jahrzehnten viele Sorten in Vergessenheit. Die Kenntnis zahlreicher Sorten muss deshalb in vielen Fällen erst wieder neu erarbeitet werden. Der Kenntnisstand bei Kirschen und Zwetschgen sowie anderen, nicht streuobsttypischen Obstarten ist sehr schlecht. In vielen Listen wurden für diese Obstarten keine einzige Sorte gemeldet. Auch ein großer Teil der Pomologen befasst sich fast nur mit Apfel und Birne. Gerade bei der Birne ist jedoch mit nur 20% zurückgemeldeter Sorten die

Sortenkenntnis weitgehend verlorengegangen, wenngleich auf Grund der Langlebigkeit der Birnbäume viele verschollene Sorten tatsächlich noch irgendwo stehen könnten. Diese Einschätzung wird auch durch die Ergebnisse einiger Kartierungen bestätigt.

1.4 Ursachen für die unbefriedigende Situation des Streuobstbaus

1.4.1 Ausweisung neuer Siedlungs- und Verkehrsflächen

Früher umschlossen gerade die eng bebauten fränkischen Ortschaften komplette Obstbaumgürtel. Auch andernorts befinden sich die Streuobstbestände vor allem am Rand der Altorte und sind somit einer Ausweisung neuer Siedlungs- und Gewerbeflächen im Weg. Trotz nachweislich hoher naturschutzfachlicher und landeskultureller Bedeutung werden die Streuobstbäume oft im Rahmen der Abwägung im Prozess der Bauleitplanung als nachrangig eingestuft und müssen weichen.

1.4.2 Konzentrationsprozess in der Landwirtschaft

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts waren in der Landwirtschaft noch wenig Maschinen im Einsatz, weshalb viele Arbeitskräfte benötigt wurden. Der Fortschritt hat vor der Landwirtschaft nicht Halt gemacht; immer weniger Personen bewirtschaften mit immer schlagkräftigeren Maschinen immer größere Flächen. Die Bauernhöfe werden meist von 1-2 Personen betrieben. Somit muss sich der Bauer auf die Bewirtschaftung der Flächen konzentrieren, die mehr Gewinn abwerfen. Um die Streuobstbestände kümmern sich heute vielfach nur noch die Altenteiler. Zudem sind die immer größer gewordenen Traktoren und Geräte kaum mehr in Streuobstbeständen einzusetzen. Der Streuobstacker, der eine spezielle Vogelwelt beherbergt (z.B. den seltenen Ortolan), wird so zum Auslaufmodell, da eine Wiese weniger Arbeitsaufwand bedeutet als ein Acker. In sommertrockenen Regionen wie in Franken, besonders in Mainfranken, gibt es kaum mehr Rinderhaltung, weil das trockene Gras zu wenig Energie enthält. Die Alternative der Beweidung, etwa durch Schafe, ist in Deutschland unwirtschaftlich und nur durch Landschaftspflegeförderung überhaupt noch überlebensfähig. Die Streuobstwiesenbesitzer, oft selbst keine Bauern mehr, haben zunehmend Probleme, Abnehmer für das Gras zu finden. Was also tun? Die Streuobstwiese verbuschen lassen, was gerade mit Zwetschgen in Hanglagen weit fortgeschritten ist? Immerhin ist der Mulchschnitt mittlerweile nach langem Ringen im KULAP erlaubt, was zwar ökologisch nachteilig ist, aber zumindest eine gewisse Nährstoffrückführung bedingt.

1.4.3 Rationalisierung in der Obstproduktion

Die in Monokultur bewirtschafteten Niederstamm- und Spindelbuschbestände erlauben natürlich eine wesentlich rationellere Produktion von Tafelobst als der Streuobstbau, was in Zeiten hoher Lohn- und

Arbeitskosten ausschlaggebend ist. Zudem ist die Qualität des Obstes hier deutlich besser, gemessen an EU-Marktstandards, die gleichmäßige Größen und Formen verlangen.

Im Ergebnis führt dies dazu, dass Tafelobst im Streuobstbau fast nur noch für den Eigenbedarf geerntet wird, ein geringer Anteil außerdem für die Direktvermarktung. Im Hofladen birgt die Sortenvielfalt des Streuobstbaus zwar angesichts der politisch gewollten Ausweitung des Ökolandbaus (in Bayern auf 30% der Fläche bis 2030) neue Marktchancen gegenüber dem Supermarkt mit seinem stark eingegengten Sortenspektrum. Man darf dabei aber nicht vergessen, dass die Ernte von Hochstämmen sehr zeitaufwändig, beschwerlich und riskant ist, ganz im Gegensatz zu den Intensivanlagen; dort ist die Pflückleistung wesentlich höher, was die Kosten reduziert.

1.4.4 Globalisierung

Der „Exportweltmeister“ Deutschland hat ein großes Interesse daran, dass Transportkosten günstig sind. Das hat dazu geführt, dass billige Waren und auch Lebensmittel aus aller Herren Länder in die Regale der Supermärkte gelangen. Handelsriesen wie Aldi, Lidl oder EDEKA haben mittlerweile im Lebensmittelgeschäft eine marktbeherrschende Position eingenommen und bei deren Wareneinkauf entscheidet oft der Preis. Die Produktionskosten in Deutschland sind allerdings viel höher als im Ausland. Ein Apfel aus Neuseeland oder Chile ist somit oft billiger als einer aus der Region. Zudem hat sich der Verbraucher daran gewöhnt, das ganze Jahr über Obst in gleicher Qualität angeboten zu bekommen, die saisonale Abhängigkeit ist speziell bei Tafelobst passé. Durch entsprechende EU-Marktstandards sind viele Sorten des Streuobstbaus ohnehin nicht marktfähig.

Wer kommt noch auf die Idee, Apfelmus selbst herzustellen, wenn das 500g-Glas im Supermarkt weniger als 1,00 Euro kostet? Wozu noch Kirschen oder Zwetschgen selbst einkochen?

Für „Otto Normalverbraucher“ ist Apfelsaft gleich Apfelsaft. Dabei ist der im Discounter günstig erhältliche Apfelsaft überwiegend aus Konzentrat hergestellt, das zu großen Teilen importiert wird. Welcher Verbraucher weiß schon, dass wir ständig steigende Mengen an Apfelsaftkonzentrat z.B. aus Polen oder China importieren? Es gilt dabei zu bedenken, dass die Umweltstandards in diesen Ländern oft niedriger sind als bei uns und Pestizide eingesetzt werden, die in Deutschland schon lange verboten sind. Ein Direktsaft aus heimischer Produktion kann preislich nicht mithalten.

Behörden, Naturschutzverbände und Streuobst-Initiativen kämpfen beharrlich gegen die Ignoranz der Verbraucher bezüglich der Herkunft des Apfelsaftes an, bislang jedoch nur mit bescheidenem Erfolg; dass die Verbraucher in Deutschland ausgerechnet bei Ernährungsausgaben sparen, ist traurig.

1.4.5 Schlechte Marktposition der Streuobst-Anbieter

Die Anbieter von Streuobstprodukten haben in der Regel nur wenige Bäume in ihrem Besitz, was nicht zuletzt ein Ergebnis der fränkischen Realteilung ist. Schon an der Annahmestelle bei der Kelterei führt dies zu einer äußerst ungünstigen Verhandlungsposition. Die Kelterei kann den Preis diktieren. Auch für den Obstlieferanten lohnt es sich nicht, wegen ein paar hundert Kilo Äpfel um bessere Preise zu

feilschen. Die Importe von Rohware und Halbware (Konzentrat) drücken zudem die Preise für die Mostäpfel aus heimischen Streuobstbeständen in den Keller; in Jahren mit Massenertrag gibt es teilweise nur 8 Euro/dt. Bayerns Keltereien zahlen für konventionelles Mostobst im Durchschnitt der letzten Jahre kaum mehr als in den 1990er Jahren in Deutschland mit im Mittel 11,50 Euro/dt (ELLINGER 2001). Dass bei diesen Preisen den gewerblichen Keltereien die heimische Rohware nach und nach wegbricht, ist kaum verwunderlich. Wer bückt sich noch für diesen minimalen Erlös oder wer will noch bei der Ernte schwere Säcke den Hang hochschleppen?

1.4.6 Unzureichende Verbraucherinformationen

Der Begriff Streuobst ist bislang nicht geschützt. Da durch beharrliche Anstrengungen von verschiedenen Seiten wieder ein Markt für Streuobstprodukte entstanden ist, drängen auch Anbieter in diese Nische, die sich nicht an die strengen Produktionskriterien des extensiven Anbaus halten, aber vom positiven Image desselben profitieren wollen. So gelangen Produkte mit an Streuobst erinnernden Etikett ins Regal, die allerdings aus mit Pestiziden behandelten Beständen oder aus Niederstammkulturen stammen (RÖSLER 2001). Hinzu kommt, dass bei Verarbeitungsprodukten keine Pflicht besteht, die Herkunft des verwendeten Obstes anzugeben; ein paar schöne Apfelbäume auf dem Etikett suggerieren den Verbrauchern die Herkunft von einer Streuobstwiese; möglicherweise ist stattdessen Apfelsaftkonzentrat aus China in der Flasche oder im Verbundkarton.

1.4.7 Krankheits- und Schädlingsdruck, Nährstoffmangel

Da im Streuobstbau in der Regel keine Pestizide verwendet werden, ist hier die Anfälligkeit für Krankheiten natürlich größer als im Erwerbsanbau, selbst wenn ein Teil der Sorten sehr robust ist. Birnengitterrost und Feuerbrand stellen auch den Streuobstbau vor massive Probleme. Bei feuchtem Frühjahr kommt bei dafür anfälligen Sorten ein immenser Schorfbefall hinzu, der vielen Baumbesitzern die Lust am Obstbau verdirbt, ebenso wie faule Früchte (durch Fruchtmonilia) und „wurmiges“ Obst (durch Maden der Kirschfruchtfliege, von Apfel- und Pflaumenwickler). Selbst wenn ein einzelner Grundstücksbesitzer seinen Streuobstbestand gut pflegt, ist er dennoch dem hohen Befallsdruck aus ungepflegten Nachbarbeständen ausgesetzt.

Geschwächt werden die Bäume zusätzlich durch ausbleibende Düngung; wenn regelmäßig Obst geerntet wird (im elterlichen Obstgarten des Autors brachte ein rund 60-jähriger Apfelbaum der Sorte Rheinischer Bohnapfel mit ausgeprägter Alternanz regelmäßig 1.000kg (!) Ertrag alle 2 Jahre), liegt es doch auf der Hand, dass Nährstoffe nachgeliefert werden müssen. Eine Ausmagerung des Unterwuchses mit dem aus Sicht des Naturschutzes nachvollziehbaren Ziel, einen Halbtrockenrasen zu etablieren, passt mit dem Streuobstbau im traditionellen Verständnis nicht zusammen. Ein großer Teil der Baumbesitzer hat zudem leider kaum mehr Kenntnisse im praktischen Obstbau.

Um der Nährstoffversorgung der Streuobstwiesen zu prüfen, hat die LWG im Jahr 2008 Streuobstbesitzern in Leinach, einer Streuobstgemeinde im Lkr. Würzburg mit rund 10.000

Obstbäumen, das Angebot gemacht, kostenfrei im Bodenlabor der LWG Bodenproben analysieren zu lassen. Die Ergebnisse von 76 Proben ergaben im Mittel folgende Werte:

- o P_2O_5 : 34 mg/100g Boden => leichte Überversorgung
- o K_2O : 36 mg => optimale Versorgung
- o MgO: 12mg => leichte Unterversorgung

Allerdings haben nur Baumbesitzer mit relativ gut gepflegten Beständen Bodenproben eingereicht. Untersuchungen von 2003 an 114 Standorten im Lkr. Göppingen in Baden-Württemberg ergeben ein ganz anderes Bild: 73% der Bestände waren mit Phosphor unterversorgt, 67% mit Kalium und 68% mit Magnesium. In Folge der Unterversorgung und verstärkt durch die zunehmende Trockenheit nehmen Birnenverfall, Vermoosung und Flechtenbesatz der Bäume zu (HARTMANN 2004). Neuerdings breitet sich der Schwarze Rindenbrand (*Diplodia*), ein Pilz, der Kernobstbäume befällt, in von Trockenheit und mangelnder Pflege gestressten Beständen immer stärker aus, der Besatz mit Misteln wird immer problematischer. Dagegen hilfreich könnten bewuchsfreie Baumscheiben sein. An diesen Stellen kann jährlich Kompost oder Mist ausgebracht werden, deren Nährstoffe dem Wurzelbereich zukommen. Die damit verbundene erhöhte organische Substanz im Boden kann Wasser besser speichern, was in Trockengebieten bzw. sandigen Böden der zunehmenden Sommertrockenheit und somit Baumstress entgegenwirkt.

Trotz zahlreicher Bemühungen verschiedener Akteure geht die Anzahl der Streuobstbäume in Deutschland aus diesen Gründen immer mehr zurück, die Bestände sind überaltert und viele Obstbäume werden nicht mehr gepflegt. Der Grund dafür liegt zusammengefasst im Wesentlichen in der mangelhaften Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus (siehe DEGENBECK 2005).

2 Lösungsansätze der Landwirtschaftsverwaltung in Bayern

Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BayStMELF) erarbeiten seit vielen Jahren vor allem die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim (LWG) und die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft in Freising (LfL) konzeptionelle Lösungsansätze zur Förderung des Streuobstbaus in Bayern. Dabei geht es um die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, um Sortenfragen, aber auch um die Vermarktung. Viele grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten im Anbau wurden früher mündlich überliefert und sind wegen jahrzehntelanger Vernachlässigung weitgehend verloren gegangen. Deshalb sind neben den Forschungsarbeiten auch erhebliche Bildungsanstrengungen von Nöten, um dem Streuobstbau wieder auf die Beine zu helfen, was wegen dessen gesamtgesellschaftlicher Bedeutung auch geboten ist.

In diesem Beitrag sollen vor allem aus diesen Projekten abgeleitete Praxishinweise für erfolgreichen Streuobstbau vorgestellt werden. Nach Überzeugung der Landwirtschaftsverwaltung muss die

Streuobstförderung vor allem über die Produkte erfolgen, also über das Obst, das geerntet wird, wie bei anderen landwirtschaftlichen Kulturen auch. Das multifunktionale Streuobst hat aber noch mehr zu bieten. Mit einer lukrativen Unternutzung, attraktiven Umweltbildungs- und -erlebnisangeboten, mit Beratung und Dienstleistungen kann Streuobst durchaus ein gutes wirtschaftliches Einkommen für einen Betrieb, für Betriebszusammenschlüsse oder eine Genossenschaft erzielen.

2.1 Einsatz von Schüttel- und Auflesegeräten

Nach Forschungsarbeiten und Erhebungen der LWG in den 1990er Jahren zur Frage der Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus allgemein und speziell zur Pflege müssen auf 50 Jahre Standzeit gerechnet mindestens 50% der erforderlichen Arbeitszeit für die Ernte eingeplant werden (DEGENBECK 2002). Da die größte Menge des Streuobstes in der Kelterei zu Apfelsaft verarbeitet wird (ELLINGER 2001), gilt es zunächst, für das "Massenprodukt" Apfelsaft die Streuobsternte zu rationalisieren.

Manchmal hat man den Eindruck, der technische Fortschritt hätte um den Streuobstbau einen großen Bogen gemacht. Viele Baumbesitzer ernten noch wie vor 100 Jahren in Handarbeit. Das ist beim typischen Selbstversorger-Obstgarten noch kein Problem. In Regionen mit großflächigen Streuobstbeständen wie in Mainfranken sieht es anders aus. „Billige“ Familienarbeitskräfte wie früher sind kaum mehr verfügbar. Dabei gibt es Möglichkeiten zur Rationalisierung der Ernte, vor allem mittels Einsatz von Schüttel- und Auflesegeräten (siehe DEGENBECK 2019). In verschiedenen Versuchsernten mit Zeitmessungen und Kostenberechnungen konnte die LWG bereits in den 1990er Jahren nachweisen, dass sich deren Einsatz lohnen kann (DEGENBECK 2001).

Seilschüttler gibt es schon seit den 1960er Jahren. Heute werden sie von Harter, Feucht und Huemer (Österreich) angeboten. Man hängt ein Stahlseil in die Krone, zieht es straff und schaltet die Zapfwelle des Traktors an; was in 3-5 Sekunden nicht am Boden liegt, ist noch nicht reif. Klar ist, dass alte, nicht mehr elastische Bäume sich nicht zum maschinellen Schütteln eignen, sondern nur junge bis mittelalte Bäume. Wurzel- und Baumschäden sind bei fachgerechtem Einsatz leicht zu vermeiden. Der Einsatz eines Seilschüttlers lohnt sich schnell, nicht nur wegen der Arbeitszeiterparnis von rund 50%, sondern vor allem wegen der Arbeitererleichterung und dem reduzierten Unfallrisiko.

Enorm leistungsfähige Hydraulikschüttler (z.B. von LIPCO und Feucht) kommen aus dem Profi-Anbau, können aber auch bei der Streuobsternte eingesetzt werden, bei Kirschen und Zwetschgen gut in Kombination mit einem Auffangschirm (von Harter). Sie bieten sich eher für Lohnunternehmer und Maschinenringe an, wobei die Logistik entscheidend für deren Wirtschaftlichkeit ist.



Abbildung 3: Das Auflesegerät Feucht OB 80 eignet sich gut für die Ernte auf typischen Streuobstwiesen

Die mittlerweile verfügbare Palette an Auflesegeräten reicht vom Roll-Blitz für z.B. Walnüsse für den Hausgebrauch über den "Obstigel" zum Schieben, die "Obstraupe" aus Österreich mit Elektromotor und handgeführte Geräte mit Benzinmotor wie den Obstwiesel mit 1-2 t Aufleseleistung pro Stunde bis hin zu Aufsitzgeräten mit Ladebunker. Die meisten Produkte kommen aus dem Streuobstland Baden-Württemberg; schwäbische Tüftler

haben sich die grundlegende Technik handgeführter Obstsammler mit Benzinmotor, die Anfang der 1990er Jahr auf den Markt kamen (von Bäuerle, Feucht und Krauß), bei einem bereits Ende der 1960er Jahre entwickelten Auflesegerät aus der Normandie (Cacquevel 808) abgeschaut und stetig verbessert, so dass jetzt deutsche Geräte auch in die Normandie verkauft werden, wo sie in der Apfelernte für Cidre zum Einsatz kommen.

Eine für die meisten Streuobstbestände gut einsetzbare Größe haben der Obstwiesel OW 85 von Bäuerle und das Gerät OB 80 von Feucht mit einer Aufleseleistung bis 2 t pro Stunde. Das Obst wird aufgebürstet und in Kisten gesammelt, die dann weggetragen werden müssen. Diese Maschinen lohnen sich ab etwa 50 Bäumen.

Da die Maschinen sehr sauber alles auflesen, was am Boden liegt, müssen vorher faule Früchte abgesammelt werden. Das kann auch mit dem Auflesegerät erledigt werden. Ein Nachsortieren ist bei jeder maschinellen Ernte notwendig, um in der Kelterei gute Fruchtqualitäten abliefern zu können. Außerdem darf nicht kurz vorher das Gras gemäht worden sein, sonst kleben die Grashalme an den oft feuchten Früchten. Der letzte Schnitt sollte spätestens im August erfolgt sein.

In der Folge haben die Hersteller (v.a, Feucht) die Produktpalette nach unten und oben weiter ausdifferenziert, neue Hersteller kamen hinzu, in den letzten 10 Jahren auch aus Österreich.

Eine pfiffige Erntehilfe für kleine Früchte wie Walnüsse oder Pflaumen ist der "Rollblitz" von Feucht; Man rollt über die Früchte, welche dadurch in das Innere des flexiblen Drahtkorbs gedrückt werden und anschließend in Eimer gefüllt werden können.

Äpfel oder Birnen können seit 2004 mit dem "Obstigel" einfach und effizient aufgelesen werden, der wegen seines geringen Gewichts kinderleicht zu schieben und problemlos zu transportieren ist. Man rollt über die Früchte, welche dabei auf Edelstahlstiften aufgespießt werden und dann in die Sammelkörbe abgestreift werden können. Das Gerät wird mittlerweile von der Moosmann GbR in Horgenzell vertrieben. Ähnliche Geräte in verschiedenen Größen bietet nun auch die Firma Huemer aus Österreich an (siehe www.obstsammler.at). Klar ist, dass das Obst dabei verletzt wird und Saft

austritt; deshalb muss eine umgehende Verarbeitung sichergestellt sein, etwa durch eine Bag-in-Box-Abfüllung von Saft.

Ein ähnlich leicht zu handhabendes Gerät, das die Äpfel aber nicht aufspießt, ist die 60cm breite „Obstraupe“, die ein österreichisches Start-Up 2016 präsentiert hat: Die anfangs von einem Akkuschauber (!) angetriebenen Kunststofflamellen bürsten die Früchte in eine 25l-Eurokiste, die nach hinten abgesetzt wird. (siehe www.organic-tools.com/obstraupe). Die Kinderkrankheiten des als „Black Beast“ bezeichneten Gerätes sind mit dem Nachfolgemodell „Silver Fox“ kuriert: der Walzantrieb erfolgt nun über einen wesentlich leistungsfähigeren E-Bike-Akku. Außerdem ist die Obstraupe jetzt mit einem Radabweiser und einem Kistendepot ausgestattet. Verblüffend, wie einfach und effizient die Streuobsternte erfolgen kann!

Oft ist allein die Bequemlichkeit ausschlaggebend für den Kauf, kein Bücken mehr! Allerdings muss nachsortiert werden, um die Qualität des Lesegutes zu sichern.

Feucht bietet das kleinste Aufsitzgerät mit 70cm Arbeitsbreite an; auf Grund des kleinen Bunkers aber noch wenig wirtschaftlich. OB 80 R ist hier schon viel besser. Besonders effektiv lassen sich Geräte mit 100cm Arbeitsbreite und 250-300kg Bunkerinhalt von Krauß (auch mit 25 PS-Dieselmotor erhältlich) und Feucht einsetzen, am besten noch mit einem zusätzlichen 1,00m-Seitenräumer. Das Obst wird direkt in den Hänger abgekippt. Damit kommt man auf 4-6t Aufleseleistung pro Stunde.

Noch größere Geräte wie der Obstwiesel SF II von Bäuwerle lassen sich nur noch in plantagenartig strukturierten Streuobstwiesen wirtschaftlich einsetzen.

Die Aufsitzgeräte und Hydraulikschüttler sind Profigeräte und eignen sich deshalb besonders für Lohnunternehmer und Maschinenringe. Die Maschinen sind enorm leistungsfähig und entsprechend teuer, wobei man die auf wenige Wochen begrenzte Einsatzzeit mit ins Kalkül ziehen muss. Die Wirtschaftlichkeit steht und fällt mit einer ausgefeilten Logistik, die zusammenhängt mit den Pflanzabständen, der Hangneigung und der Baumanzahl. Je größer das Gerät, desto einheitlicher und flacher geneigt muss der Bestand sein, um wirtschaftlich arbeiten zu können.

2.2 Rationalisierung des Streuobstbaus, maschinengerechte Bestände

Nicht nur für die maschinelle Ernte, sondern auch für die Flächenpflege und den Baumschnitt z.B. mittels Hubsteiger muss ein neuer Streuobstbestand anders aufgebaut werden als der traditionelle Obstgarten zur Selbstversorgung mit einer bunten Mischung an Arten und Sorten verschiedener Reife- und Genusszeitpunkte. Die Bauern haben keine Kleingeräte mehr wie früher!



Abbildung 4: Neupflanzungen sind maschinengerecht mit 12-15m Reihenabstand anzulegen, wie hier im „Genussort“ Lalling (Lkr. Deggen-dorf)

Hierfür ist ein Reihenabstand von 12-15m nötig, in der Reihe reichen 10m. Dann sind mehrere Bäume der gleichen Sorte oder zumindest des gleichen Reifezeitpunkts hintereinander zu pflanzen. Schließlich ist eine ausgewogene Nährstoffversorgung, die am besten mit organischen Düngern erfolgt, notwendige Voraussetzung für einen betriebswirtschaftlich erfolgreichen und damit zukunftsfähigen Streuobstbau.

Durch jahrzehntelange Vernachlässigung sind die traditionell geläufigen Grundlagen des Obstbaus aus pflanzenbaulicher Sicht nicht nur bei den Hobby-Bewirtschaftern, sondern auch bei einem Großteil der Bauern nicht

mehr bekannt. Wie schneide ich Bäume richtig, damit gute Obstqualität zu erzielen ist? Wieviel Dünger braucht mein Streuobstbestand? Viele wissen auch nicht mehr, dass die Baumscheibe die ersten 5 Jahre von Konkurrenzvegetation wie Gras freizuhalten ist, damit sich der Obstbaum gut entwickeln kann. Das erfordert noch erhebliche Fortbildungsanstrengungen.

2.3 Sortenwahl

Mit geschickter Sortenauswahl legt man den Grundstein für den wirtschaftlichen Streuobstbau. Grundsätzlich braucht man dazu robuste, wenig krankheitsanfällige Sorten mit geringer Neigung zur Alternanz, denn eine Ausdünnung wie im Profi-Anbau kommt nicht in Frage. Je nach Verwendungszweck sind andere Sorten empfehlenswert, Tafelsorten dabei nur in Einzelexemplaren. Bereits 2006 hat Hans-Thomas Bosch im Auftrag der LWG eine Sortenempfehlung für den professionellen Mostapfelanbau auf Hochstamm erstellt, ertragreiche, aromatische, vielfach wenig alternierende Sorten mit breiter Standortamplitude zur Saftproduktion. Darin enthalten sind klassische Saftäpfel wie Brettacher und Schöner aus Wiltshire, aber auch weniger bekannte Sorten wie Hilde und Josef Musch und neue Sorten wie Florina.

Diese Empfehlung zielte auf Anbauverträge der Keltereibetriebe mit ihren Obstbauern ab, um die Versorgung mit regionaler Rohware zukünftig sicherzustellen. Noch zu wenige Safterzeuger nutzen diese Möglichkeit. Der Anbau von Tafelobst ist auf Hochstamm meist unwirtschaftlich, eignet sich aber als Ergänzung für den Hofladen, der dann mit breiter Sortenvielfalt glänzen kann.

Ganz lukrativ können dagegen regionaltypische Spezialitäten wie sortenreine Säfte oder Edelbrände aus seltenen Obstsorten sein, gerade in Fremdenverkehrsregionen wie der Volkacher Mainschleife oder im Nahbereich von Ballungsräumen wie München. Stimmt die Qualität, wofür aromatische Sorten Voraussetzung sind, lassen sich bei gutem Verkaufsgeschick hohe Erlöse erzielen; sortenreine Säfte für

7,00 Euro pro Liter oder Birnenbrände für 25,00 Euro pro 0,2l-Flasche sind auf dem Markt durchsetzbar. Sortenempfehlungen für verschiedene Zwecke sind zu finden auf der Homepage der LWG, aber auch auf www.streubst-mainfranken.de.

Tabelle 2:
Sortenempfehlungsliste für professionellen Mostobstanbau auf Hochstamm in Bayern
(BOSCH 2006)

Sortenname	Ertrag	Zucker-Säure-Verhältnis	Widerstandsfähigkeit
gering alternierende Sorten			
Brettacher	+	+	+
Erbachhofer Weinapfel	+	+	+
Fiessers Erstling	+	+/-	+
Florina	+	+/-	+
Galloway Pepping (als "Fromms Renette" in Bayern)	+	+	+
Gehrsers Rambur	++	+	+
Hauxapfel	+	+	+
Hilde	++	+	+
Horneburger Pfannkuchenapfel	++	+	+
Josef Musch	+	+/-	+
Mutterapfel	+	+/-	+
Rewena	++	+/-	++
Schöner aus Wiltshire	+	+	+
Topaz	+	+	+
stark alternierende Sorten			
Schöner aus Boskoop	+/-	++	+/-
Schwaikheimer Rambur	+	+	+
Blauacher Wädenswil	+	+	+
Sonnenwirtsapfel	+	+/-	+
Martens Sämling	+	+/-	+
Bittenfelder	+	++	+
Rheinischer Bohnapfel	+	+	+
Maunzenapfel	+	++	+
Welschisner	+	+/-	+/-

2.4 Neue Apfelsorten

Warum sollte es im Streuobstbau keinen Fortschritt geben? Schon immer wurde das gewohnte Sortiment im Streuobstbau durch neue, Erfolg versprechende Sorten aufgefrischt. Da im extensiven Streuobstbau keine chemischen Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden (sollen), braucht man dafür krankheitstolerante Sorten. Anfang der 1990er Jahre kamen eine Reihe angeblich schorrfresistenter Apfelsorten auf den Markt. Dabei handelt sich vor allem um Re- und Pi-Sorten aus Dresden-Pillnitz, tschechische und Ahrensburger Sorten. Da die Resistenzzüchtung auf den Einsatz im Profi-Anbau auf Spindelbusch abzielte, stellte sich nun die Frage, ob sich diese Sorten auch für den extensiven Hochstammanbau eignen.

Deshalb hat die LWG an 7 Standorten in Unterfranken 1998–2004 insgesamt 437 Hochstamm-Apfelbäume gepflanzt, davon 252 mit neuen Sorten und 185 mit alten, bewährten Sorten. Am Standort Reichenbach (Lkr. Bad Kissingen) wurden zusätzlich 126 Spindelbüsche mit neuen Sorten gepflanzt, um die Entwicklung der Sorten auf schwach und stark wachsender Unterlage unter extensiven Bedingungen vergleichen zu können.

Tabelle 3:
„Top 10“ Höhe, Kronenbreite und Stammumfang, 16. Standjahr beim Versuch „Neue Apfelsorten im Streuobstbau (DEGENBECK 2017) Blau markiert: neue Sorten

Höhe	cm	Kronenbreite	cm	Stammumfang	cm
Gravensteiner	638	Gravensteiner	650	Gravensteiner	59
Reka	610	Goldrenette von Blenheim	640	Rheinischer Bohnapfel	54
Rheinischer Bohnapfel	607	Rheinischer Bohnapfel	610	Goldrenette v. Blenheim	50
Hilde	590	Dülmener Rosenapfel	585	Reka	49
Dülmener Rosenapfel	590	Reka	541	Hilde	49
Goldrenette von Blenheim	550	Retina	528	Retina	49
Ahra	550	Kaiser Wilhelm	515	Ahrista	49
Pikkolo	547	Hilde	505	Kaiser Wilhelm	48
Kaiser Wilhelm	535	Florina	496	Florina	48
Resista	535	Pirella/Pirol	475	Dülmener Rosenapfel	46
				Pilot	46
Mittelwert	509		464		42
Mittelwert alte Sorten	518		491		44
Mittelwert neue Sorten	502		443		41

Nach über 20 Jahren Versuchsdauer zeigt sich, dass die Re-Sorten mit ihrer hohen Krankheitstoleranz (trotz mittlerweile bundesweit durchbrochener Schorfresistenz) gerade in Zeiten des sich ausbreitenden Feuerbrandbefalls eine wichtige Ergänzung des Streuobstsortiments mit früh einsetzenden, hohen und meist regelmäßigen Erträgen sein können. Eventuell ließe sich die Wuchsleistung über die Verwendung der feuerbrandtoleranten Stammbildnersorte Schneiderapfel verbessern. Die von der Fruchtqualität früher als eher durchschnittlich eingestuftes Re-Sorten verdienen heute deshalb größere Beachtung, während die anfälligeren Pi-Sorten für den Streuobstbau wohl weitgehend ausscheiden.

Florina und Reka haben im Versuch bisher überzeugt und sind für Streuobstwiesen empfehlenswert, mit kleinen Abstrichen außerdem die Frühsorte Retina und Relinda. Die sehr guten Ergebnisse von Rosana müssen sich noch an streuobsttypischen schlechteren Standorten bestätigen.



Abbildung 5: Die neue Apfelsorte Florina hat in Versuchen der LWG überzeugt

Unter den für diesen Zweck bedingt geeigneten Sorten sind weniger die Tafelsorten von Interesse, sondern eher jene, die hohe und gleichmäßige Erträge bringen und sich gut für die Verarbeitung zu Saft eignen. Das wären etwa Resista, Reanda und Rewena, eventuell noch Renora und Reglindis. Diese Sorten punkten auch durch ihre geringe Alternanz.

Der meist deutlich frühere Ertragseintritt dieser Sorten im Vergleich zum bewährten Sortiment bringt Probleme bei der Kronenerziehung mit sich, so dass bei starkem Behang in den ersten Standjahren eine manuelle Ausdünnung sinnvoll wäre (DEGENBECK 2017).

Ratsam erscheint nach wie vor, auf Streuobstwiesen schwerpunktmäßig bewährte Apfelsorten zu pflanzen, auch als Beitrag zur Erhaltung der genetischen Vielfalt beim Kernobst, und 10-20 % der Gesamtstückzahl neue Sorten beizumischen.

2.5 Krankheitstolerante Sorten

Die Feuerbrandkatastrophe 2007 am Bodensee, dem deutschen Hauptanbaugebiet für Apfel, hat gezeigt, wie anfällig der Profi-Anbau durch das genetisch stark eingeeengte Sortenspektrum für die Ausbreitung von Krankheiten ist. Hierbei wird ein grundsätzliches Problem der modernen Apfelzüchtung offenkundig: fast alle seit 1920 für den Erwerbsanbau gezüchteten Apfelsorten gehen auf die sechs relativ krankheitsanfälligen „Stammsorten“ 'Golden Delicious', 'Cox Orange', 'Jonathan', 'McIntosh', 'Red Delicious' und 'James Grieve' zurück. Mit 'Golden Delicious' ist eine einzige Sorte an über der Hälfte der Apfelzüchtungen beteiligt, die extrem schorfanfällig ist (BANNIER 2011).

Man besann sich auf die Bedeutung der Sortenvielfalt im Streuobstbau und hat das Interreg-Projekt „Gemeinsam gegen Feuerbrand“ im Bodenseeraum auf den Weg gebracht. Die LWG (Hans-Thomas Bosch) hatte in diesem internationalen Projekt die Aufgabe, in den Streuobstbeständen des Bodenseeraums nach feuerbrandtoleranten Sorten zu suchen, denn ohne robuste Sorten ist kein wirtschaftlicher Anbau möglich. Ergebnis war eine Sortenempfehlung, die auch auf der LWG-Homepage verfügbar ist (BOSCH 2012).

Zukünftig wird es verstärkt darauf ankommen, klimatolerante Sorten zu empfehlen, die mit trocken-heißem Klima zurechtkommen; hier stehen die Forschungsarbeiten im Streuobstbau erst am Anfang.

2.6 Sortenkartierungen und Sortenerhaltungsprojekte

Ein entscheidendes Merkmal des Streuobstbaus ist seine Sortenvielfalt. Diese hat einerseits eine wichtige Bedeutung als Genpool für die Resistenzzüchtung, bietet aber andererseits ein erhebliches Potential für regionale Spezialitäten, für Premiumprodukte. Doch dafür ist erst einmal zu erfassen, welche Sorten noch da sind und welche Verwertungseigenschaften diese Sorten haben. Letzteres wurde traditionell mündlich überliefert; die Kenntnisse darüber sind vielfach leider verloren gegangen und müssen mühsam wieder erarbeitet werden. Die Zeit drängt angesichts des fortgeschrittenen Alters der Bäume und der wenigen verbliebenen Pomologen.

2003 bis 2013 hat die LWG einige Projekte zur Sortenerfassung durchgeführt (DEGENBECK 2012):

- 2004-2008 Interreg IIIa-Projekt "Kernobst Bodensee" (mit LfL)
- 2007-2011 Interreg IV-Projekt "Gemeinsam gegen Feuerbrand" im Bodenseeraum
- 2007-2010 Sortenkartierung im Lkr. Würzburg
- 2009-2013 LEADER-Projekt "Erhaltung und Nutzung alter Kernobstsorten im Allgäu"



Abbildung 6: Pomologen bei der Sortenbestimmung in Veitshöchheim 2009; v.l. Hans-Joachim Bannier, Ernst Wolfert, Edwin Balling.

Federführend war dabei Hans-Thomas Bosch für die LWG tätig und hat im Rahmen dieser Projekte Ablauf und Durchführung von Sortenerhaltungsprojekten zusammen mit den Projektpartnern immer weiter optimiert. Neben den Projekten der LWG fanden auch in weiteren Regionen Kartierungen statt, z.B. im Auftrag der Naturschutzverwaltung in Oberfranken durch Wolfgang Subal. 2021 erarbeitet die LWG im Auftrag des StMELF ein optimiertes Sortenerhaltungskonzept Streuobst Bayern, das angesichts des Pomologenmangels auf das Engagement

Freiwilliger und ehrenamtlich für Streuobst engagierter Bürger starker setzt; "Citizen Science" kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Der "genetische Fingerabdruck" bietet angesichts der geringen Anzahl guter Pomologen und der kurzen Saison für Sortenbestimmungen anhand der Frucht zusätzliche Bestimmungsmöglichkeiten, da hierfür die Blätter verwendet werden können; Voraussetzung: es müssen erst einmal von durch Pomologen sicher bestimmte Referenzmuster vorliegen, mit denen man die Proben dann abgleichen kann. Das Landwirtschaftsministerium hat z.B. Genanalysen bei einer Sortenkartierung im Alpenraum finanziell unterstützt. Dennoch blieben gerade einige Mostbirnen mangels vorhandener Referenz unbestimmt, obwohl mittlerweile viele Referenzmuster vorliegen, z.B. in der Schweiz.

Bei den Sortenkartierungen wurden viele seltene Sorten gefunden. 2007 wurde z.B. die Röhrllesbirne im Lkr. Würzburg entdeckt, eine seit 100 Jahren verschollen geglaubte Sorte. Es stellt sich nun die Frage, wie solche seltenen Sorten erhalten und wieder verbreitet werden können, und zwar nicht nur museal in Sortengärten. Es gilt, wirtschaftliche Anreize zur Pflanzung dieser Sorten zu schaffen.

2.7 Die Premium-Strategie für Lebensmittel aus Bayern

Die „Sortenschätze“ in unseren Streuobstwiesen bieten eine hervorragende Gelegenheit, durch besondere Produkte im hochpreisigen Sektor, wofür gerade im Umfeld von Ballungsräumen und in Fremdenverkehrsregionen wie der Volkacher Mainschleife gute Vermarktungsmöglichkeiten bestehen, einen wesentlichen Beitrag zur Förderung gerade der ökologisch wertvolleren älteren Streuobstbestände zu leisten. Die Premiumstrategie besteht aus folgenden drei Säulen (siehe <https://www.stmelf.bayern.de/premiumstrategie>):

- Die Auszeichnung von 100 Genusssorten
- Die Genussakademie Bayern in Kulmbach mit praxisorientierten Qualifizierungen und Workshops rund um das Thema Genuss, z.B. Qualifizierung von Edelbrandsommeliers
- Die Genuss-Schätze Bayern – Begleitung spezieller Wertschöpfungsketten für hochwertige Produkte

Für die Durchführung des Wettbewerbs „100 Genusssorte in Bayern“ zum 100-jährigen Jubiläum des Freistaates Bayern 2018 war und ist die LWG zuständig. Bayern zeichnet sich insbesondere durch seine vielfältigen kulinarischen Spezialitäten aus, die wiederum nicht ohne ihre Einbindung in Landschaft und Kultur denkbar sind. Um herauszufinden, wo es in Bayern besondere Genüsse gibt, wurden Gemeinden, Tourismusvereine, Verbände und Initiativen, die sich rund um das Thema „Genuss und Lebensmittel aus unserer Heimat“ engagieren, aufgefordert, sich zu bewerben. Eine hochkarätig besetzte Jury wählte dann die Sieger aus.

Darunter waren auch eine Reihe von Orten mit eindeutigem Streuobst-Schwerpunkt. Der Obstbrand steht etwa in Wartmannsroth im Lkr. Bad Kissingen im Vordergrund. In Fatschenbrunn im Lkr. Hassberge sind es die „Hutzeln“, traditionell aus Birnen hergestelltes Dörrobst. Die Quitten, die Marius Wittur aus verwilderten Obsthängen freigestellt und rekultiviert hat und daraus exquisite Produkte herstellt, waren ein wesentlicher Grund für die Auszeichnung des Marktes Eisenheim im Lkr. Würzburg. Weitere typische Streuobst-Genusssorte sind z.B. der Lallinger Winkel im Lkr. Deggendorf, früher als „Obstkorb des Bayerischen Waldes“ bezeichnet, oder Rohrdorf im Lkr. Rosenheim.

Aufgabe der von der Genussakademie Bayern qualifizierten Edelbrandsommeliers ist es nun, die vielfältigen Edelbrände als Spitzenprodukte aus der Streuobstwiese den geeigneten Konsumenten näher zu bringen. Welcher Edelbrand passt zu welchem Essen? Womit rundet man am besten ein Menü ab? Hierbei ist der Preis meist kein entscheidender Faktor, sondern die Qualität der Produkte, und hierin steckt im Streuobstbau noch großes Potenzial.

Als Beispiel für spezielle Wertschöpfungsketten sei das Projekt „Fränkische Zwetschge“ der LWG genannt. Es ging dabei darum, neue Vermarktungspotentiale für die Zwetschge zu erschließen, deren Hauptanbaugebiet in Bayern an der Volkacher Mainschleife liegt.

In der Erkenntnis, dass der Genuss mit der wichtigste Schlüssel für die Inwertsetzung der lange vernachlässigten Zwetschgenbäume ist, wurden 2019 insgesamt 12 innovative Produkte von regionalen Erzeugern aus dieser Steinfrucht vorgestellt (aktuell 14 Produkte). Die Palette reicht vom klassischen Zwetschgenbrand und -likör über Zwetschgen-Glühwein (von der LWG produziert), Zwetschgen-Rub (zum Grillen), Zwetschgen-Chutney bis hin zu Zwetschgen-Schokolade und zur Zwetschgen-Bratwurst (siehe <http://www.lwg.bayern.de/zwetschge>). Für solche besonderen Produkte, solche „Genuss-Schätze“, lassen sich am Markt gute Preise erzielen, wodurch wiederum ein Anreiz zur Pflege der Bäume entsteht.



Abbildung 7: Das Projekt aus der bayerischen Premium-Strategie „Fränkische Zwetschge“ zeigt die mögliche Produktvielfalt im Streuobstbau.

2021 beginnt die LWG dank Fördermitteln aus der Premiumstrategie mit Ausbauprobieren zu Cidre/Cider, nachdem die Nachfrage nach diesem leichten Getränk mit wenig Alkohol immer mehr zunimmt, jedoch eine Reihe von Produkten, die bereits auf dem Markt sind, höheren Qualitätsstandards leider nicht genügen. Defizite im Ausbau bestehen auch bei anderen

Streuobstgetränken wie z.B. Seccos, weshalb auch Schulungen für Praktiker Bestandteil des Projekts sind. Zudem wird ein Marketingkonzept für Cidre erarbeitet und die ganze Wertschöpfungskette in den Blick genommen, weil Cidre zusätzliche Marktchancen für Streuobstäpfel verspricht. Zunächst wird dafür ein Cuvée aus geeigneten Sorten der LWG-eigenen Streuobstbestände verwendet. Zukünftig sind auch sortenreine Produkte angedacht.

In diesem Zusammenhang seien noch zwei weitere Initiativen des StMELF zur Streuobstförderung erwähnt. 2020 ist die Einführung des Qualitätssiegels „Geprüfte Qualität Bayern“ für Saft erfolgt. Ziel ist vorrangig die Herstellung und Kennzeichnung von heimischem Apfelsaft. Dies ermöglicht eine höherwertige Vermarktung der Erzeugnisse des Streuobstbaus.

Weiterhin beteiligt sich das Landwirtschaftsministerium seit 2020 an einem EU-Projekt zum Thema Streuobst im Rahmen des Interreg-Alpenraumprogramms (LUIGI). Die Projektbeteiligung zielt darauf ab, Maßnahmen im Bereich der Nutzung und Verwertung von Streuobst aufzugreifen, um die Absatzmärkte von Streuobstprodukten im städtischen Raum zu stärken und innovative Produkte aus extensiv bewirtschafteten Streuobstwiesen in Bayern zu fördern. Um innovativen Streuobstprodukten eine öffentlich wirksame Plattform zu bieten und als Anreiz für neue Herstellungsverfahren und Vermarktungsideen wird im Rahmen von LUIGI 2021 ein bayernweiter Streuobst-Innovations-Wettbewerb durchgeführt.

2.8 Sortenreine Edelbrände aus seltenen Streuobstsorten

Als nutzbares Instrument zur Streuobstförderung kommt weiterhin die bayerische „Cluster-Initiative“ ins Spiel, ein Schulterschluss von Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit bayerischer Produkte zu stärken. Auf jeden Euro, der aus der Wirtschaft in solche Projekte investiert wird, legt der Freistaat Bayern einen weiteren Euro drauf.

Die LWG hat diesen Ball aufgenommen und 2015 das Projekt „Sortenreine Edelbrände aus seltenen Streuobstsorten in Franken“ in Zusammenarbeit mit dem Fränkischen Klein- und Obstbrennerverband und der Main-Streuobst-Bienen eG auf den Weg gebracht.

14 Brenner haben 26 hochwertige Brände von 6 Apfel-, 8 Birnen-, und 2 Zwetschgensorten sowie dem Speierling produziert. Diese wurden nach einer strengen Qualitätskontrolle in eine besondere 0,2l-Flasche mit einem markanten Design abgefüllt, welche zum einheitlichen Preis von 13,50 Euro vermarktet wird. Nur bei der Main-Streuobst-Bienen eG gibt es das komplette Sortiment zu kaufen, auch im Online-Shop unter www.main-schmecker.de.

Dabei wurden zum einen kartierte Raritäten wie die Röhrlesbirne und Trockener Martin den interessierten Brennern vermittelt, zum anderen konnten die Brenner eigene Sorten einbringen wie den Steinbacher, eine Lokalsorte vom Untermain.

2019 erfolgte nun die Ausweitung auf ganz Bayern, gefördert aus dem Programm „Genuss-Schätze Bayern“ im Rahmen der „Premiumstrategie für Lebensmittel“. Inhalt ist vor allem ein intensiviertes Marketing (Imagebroschüre, Präsentkarton, Rollups, Tischpräsentation) für die edlen sortenreinen

Brände. Hinzu kamen 1 Brennerin aus dem Lkr. Lindau mit 3 Sorten und 5 Brenner aus Südostbayern mit zusammen 10-12 Sorten, die Sorten wie die Schönberger Zwetschge einbrachten.

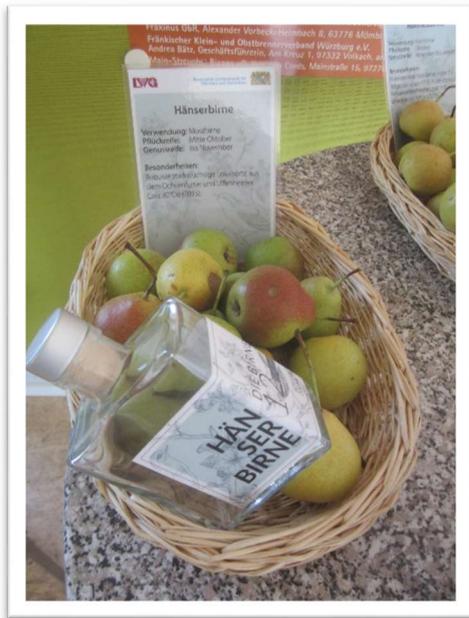


Abbildung 8: Sortenreiner Edelbrand aus der Hänserbirne, einer Lokalsorte aus dem Ochsenfurter Gau.

Hier wird das Grundprinzip „Förderung der Leuchttürme“, an denen sich die anderen Brenner ein Beispiel nehmen können, verfolgt, denn die Brenner sind mit die wichtigsten Verwerter unseres Streuobstes. Ein ähnliches Ziel verfolgt die Marketing-Initiative „Bayern Brand – wir brennen für Bayern!“ mit einer bayernweiten Prämierung im zweijährigen Turnus für die drei bayerischen Brennereivereinigungen und der Staatsehrenpreis für Bayerns beste Brenner.

Für die nach dem Wegfall des Branntweinmonopols 2017 notwendige Qualitätsoffensive steht an der LWG nicht nur der Brennereifachberater Mathias Krönert, sondern auch der Architekt Markus Rettig als Ansprechpartner zur Verfügung. Denn um Edelbrände hochpreisig vermarkten zu können, ist ein gutes Marketing ausschlaggebend, wozu auch ein attraktiver Probierraum, eine schöne Flasche und ein hochwertiges Glas gehören, dazu ein

sympathischer Brenner mit Verkaufstalent. Franken ist im Weintourismus führend in Deutschland; unter dem Namen „Wein Schöner Land“ wurde über Jahre eine attraktive und erfolgreiche Marke aufgebaut. Was bei Wein funktioniert, klappt auch beim Brand, doch hier gibt es noch viel zu tun. Den besten Brand kann man in einer altmodischen Zirbelstube mit Flaschen, die an Salatöl erinnern, in ordinären Schnapsgläsern abgefüllt, nur als Billigware verkaufen.

2.9 Gästeführer Streuobst

Ein Gästeführer hat die Aufgabe, den Besuchern den Ort und die Landschaft näher zu bringen, die sie mit allen Sinnen genießen sollen, und dazu gehört auch die Verkostung der Produkte, denn über die Vermarktung der Produkte wird die Pflege der Bäume erst interessant. Bereits seit 1997 qualifiziert die LWG mit großem Erfolg „Gästeführer Weinerlebnis Franken“, die sich zu einer tragenden Säule des Weintourismus entwickelt haben. Seit einiger Zeit werden auch „Gästeführer Gartenerlebnis Bayern“ zur Führung z.B. in historischen Gärten fortgebildet.

2019 hat die LWG bereits ausgebildeten Gästeführern in einem sechstägigen Aufbaulehrgang umfangreiches Fachwissen zu Streuobst vermittelt und sie zum „Gästeführer Streuobst“ weiterqualifiziert. 2022 folgt dann der nächste Lehrgang, der sich an Streuobstkenner richtet und diesen Gästeführerqualifikationen vermittelt.

2.10 Qualifizierungsmaßnahmen für Streuobstanbau, -pflege und -verwertung

Für diejenigen, welche den Streuobstanbau zumindest halbwegs professionell betreiben und damit Geld verdienen wollen, was durchaus möglich ist, gibt es in Bayern verschiedene Fortbildungsangebote.

Hier ist zunächst die Seminarwoche „Bio- Streuobstanbau und Streuobstverwertung für Neueinsteiger“ an der Akademie für Ökologischen Landbau Kringell (Lr. Passau) zu nennen, die von der LfL seit 10 Jahren organisiert wird. Die 30 Plätze sind stets ausgebucht, denn es ist nur ein kleiner Schritt vom typischen Streuobstanbau zum Ökolandbau.

Der professionelle Schnitt der Obstbäume ist einerseits anspruchsvoll, bietet andererseits Gelegenheit zum Zuerwerb in der Baumpflege als Dienstleistung. Deshalb gibt es mittlerweile an mehreren Stellen auch in Bayern die Gelegenheit, sich zum Baumwart fortzubilden. Am bekanntesten ist der Kurs in Triesdorf; die Baumwartausbildung hat dort eine lange Tradition (1869 bis 1959), welche 2012 von den Landwirtschaftlichen Lehranstalten wieder aufgenommen worden ist. In 10 Tagesmodulen mit abschließender Prüfung findet eine bewährte Kombination von Theorie und Praxis statt. In ähnlicher Weise läuft die Baumwartausbildung seit 2016 auch am Lehr- und Beispielsbetrieb für Obstbau, Deutenkofen ab. Andernorts werden Zertifikatslehrgänge in 7 Tagen angeboten, etwa bei der Schlaraffenburger Streuobstagentur oder der Main-Streuobst-Bienen eG. Auf Grund des schlechten Pflegezustands der Streuobstbestände herrscht dabei noch großer Nachholbedarf; Baden-Württemberg ist hier deutlich weiter.

Auch bei den Obstbrennern ist eine Qualifizierungsoffensive nach Abschaffung des Branntweinmonopols 2017 dringend erforderlich. Erst seit 2014 gibt es an der LWG einen Brennereifachberater für die rund 4.000 bayerischen Obstbrenner (Mathias Krönert), die fast alle im Nebenerwerb tätig sind. 2021 wurde der sechste Ausbildungsgang zum Brenner abgeschlossen; bisher wurden 142 Brenner aus ganz Deutschland ausgebildet. Daneben werden regelmäßige Fortbildung angeboten.

2.11 Fachtagungen

Um das entstandene Informationsbedürfnis zum Thema Streuobstbau zu decken, hat das Institut für Ökologischen Landbau, Agrarökologie, und Bodenkultur der LfL seit 2003 mehrere Fachtagungen zu verschiedenen Schwerpunktthemen im Bereich Streuobst (mit) veranstaltet:

- Von 2003 bis 2006 als Fachtagungen "Streuobst in der Kulturlandschaft" zusammen mit der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG)
- Von 2006 bis 2010 auch als grenzüberschreitende Streuobsttage mit weiteren Partnern aus Bayern und Österreich
- 2013 war der Kulturlandschaftstag der LfL dem Thema Streuobst gewidmet
- Seit 2012 findet jährlich eine Bio-Streuobsttagung in Freising statt mit jeweils 80 Teilnehmern.

Ziel der Veranstaltungen ist es, die große Bedeutung und Gefährdung der Streuobstbestände darzustellen, aber auch die Chancen zur Erhaltung und Weiterentwicklung für die Zukunft durch die Nutzung und das In-Wert-Setzen des Streuobstes.

Die 2014 erstmals durchgeführten „Streuobsttage“ sind das erste gemeinsame Projekt einer bundesländerübergreifenden Arbeitsgruppe in Süddeutschland (Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen). Inhalt ist eine Aktionsreihe vor allem im Herbst mit Veranstaltungen und Tagungen rund um das Thema Streuobst und einer gemeinsamen Eröffnungsveranstaltung mit hochrangigen Vertretern der vier Bundesländer. Im Jahr 2017 hat Bayern in Sailauf (Lkr. Aschaffenburg) die Streuobsttage mit großer Resonanz durchgeführt.

2.12 Zusammenschlüsse fördern wie z.B. Streuobstgenossenschaften

Ein Hauptproblem, das der Gewinnerzielung beim Streuobstbau im Wege steht, ist der zersplitterte Besitz der Bäume und damit die miserable Marktposition der meist kleinen Rohware-Produzenten im Streuobstbau. Mit mehreren Tonnen Obst kann man etwa in der Kelterei bessere Preise aushandeln. Deshalb müssen sich die Streuobstbauern zusammenschließen.

Beispielsweise wurde nach einigen Jahren Vorbereitungszeit 2014 die Main-Streuobst-Bienen eG gegründet, eine Genossenschaft, ein auch im Weinbau alternativloses Geschäftsmodell für die vielen kleinen Winzer. Zunächst wurde konventionell produziert, was bei der naturtrüben Apfelschorle gut funktionierte, beim naturtrüben Direktsaft mäßig, denn der eigentlich angemessene Preis von knapp 2,00 Euro war bei der Menge an billigeren Konkurrenzprodukten vielen Verbrauchern offenbar zu hoch. Besondere Produkte wie der Apfel-Secco liefen dagegen besser.

Deshalb erfolgte 2017 die Komplett-Umstellung auf Bioland, für die Flächen der Genossen wurde eine Sammelzertifizierung durchgeführt. Dies hat die Ertragssituation deutlich verbessert. Mittlerweile hat die Main-Streuobst-Bienen eG rund 140 Genossen und ist mit Pachtflächen von über 40 ha Streuobst ein landwirtschaftlicher Betrieb beachtlicher Größe geworden. Neben dem Verkauf von Streuobstprodukten und Honig sowie der Landwirtschaftsförderung sind Schnittaufträge und die Durchführung von Kursen Haupteinnahmequellen.

Das unter www.main-schmecker.de auch im Online-Shop verfügbare Sortiment wurde erheblich erweitert. Es geht von Saft und Schorle in der Glasflasche über eine Vielzahl an sortenreinen Säften in 3 l-Bag in Box, Apfel-Cidre, Birnen- und Apfelwein bis hin zu Honig, Zwetschgen-Fruchtaufstrich und den sortenreinen Edelbränden.

2.13 Die ARGE Streuobst Bayern

Die Aktivitäten zur Anlage, Erhaltung, Nutzung und Verarbeitung der Streuobstbestände in Bayern verteilen sich auf die verschiedensten Organisationen, Verbände und Vereine. Die Zuständigkeiten sind auch bei den Behörden zersplittert, da Streuobst ein Querschnittsthema ist. In manchen Bereichen gibt es unnötige Doppelarbeit, es wird mangels Vernetzung immer wieder „das Rad neu erfunden“, was

viel Zeit kostet, die Effektivität von Maßnahmen senkt und dazu führt, dass Fehler sich wiederholen, was Aktivisten demotiviert.

Um diese Aktivitäten auf Landesebene besser abzustimmen und effektiver zu gestalten, hat die Arbeitsgruppe „Kulturlandschaft und Landschaftsentwicklung“ der LfL ab 2012 diverse „Vernetzungstreffen Streuobst“ organisiert. Dort haben die Teilnehmer der Landesverbände und Behörden vereinbart, in Zukunft unter der „ARGE Streuobst Bayern“ zusammenzuarbeiten. Zudem haben die Teilnehmer die notwendigen Projekte und Themen zur Erhaltung und Nutzung der Streuobstbestände in Bayern gemeinsam benannt und deren Wichtigkeit eingestuft. Siehe hierzu <https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/141959/index.php>.

Der Vernetzung der Akteure dient auch der von Peter Jungbeck (LfL) 2014 gegründete Arbeitskreis "Most-, Brenn-, Dörr- und Kochbirnen in Bayern", denn gerade über diese Birnensorten sind kaum mehr Kenntnisse vorhanden, besonders was deren Verwertung betrifft. Diese mächtigen Birnbäume, mit deren Früchten viele Baumbesitzer nichts mehr anzufangen wissen, prägen vielerorts als Hofbaum das dörfliche Landschaftsbild und müssen wieder in Wert gesetzt werden.

2.14 Die Aktion Streuobst, Ausstellungen

Unter dem Motto "Streuobst erleben & genießen – aus der Region für die Region" unterstützt die Aktion Streuobst (anfangs Aktion Streuobst 2000 Plus genannt) nun seit über 20 Jahren alle Streuobst-Akteure in Bayern, die dem Verbraucher ihre Streuobstprodukte präsentieren sowie den kulturellen und ökologischen Wert der Streuobstwiesen vermitteln möchten. Bei Ernteaktionen, Sortenausstellungen, Märkten, Festen, Verkostungen, Wanderungen, Vorträgen oder Kursen rund um das vielfältige Thema kommen Besucher auf ihre Kosten – bei jährlich über 200 Veranstaltungen in Bayern. Denn die Verbraucher haben mit ihrem Kaufverhalten entscheidenden Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus und damit den Erhalt dieses wertvollen Kulturbiotops.

Die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft unterstützt die Veranstaltungen mit kostenlosen Materialien sowie der Veröffentlichung im Internet. Die Mittel werden von der alp Bayern (Agentur für Lebensmittel-Produkte aus Bayern) und dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bereitgestellt. Nähere Informationen sind zu finden unter <https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/028514/index.php>.

Auch die LWG hat im Rahmen der Aktion Streuobst von 2002 bis 2013 jährlich einen Streuobsttag an einem Sonntag im Herbst veranstaltet, jeweils mit einer großen Sortenausstellung (200 Sorten), Gelegenheit zur Sortenbestimmung mit bis zu vier renommierten Pomologen, Verkostung von Streuobstprodukten, Vorträgen, Führungen und vielem mehr. Dazu kamen regelmäßig bis zu 1.000 Besucher.

Angefangen bei der Bundesgartenschau 2005 in München, ist der gemeinsame Ausstellungsbeitrag zum Thema Streuobst von LWG und LfL im Pavillon des bayerischen Landwirtschaftsministeriums, der regelmäßig an den letzten Tagen der im zweijährigen Turnus ausgerichteten Landesgartenschau

stattfindet, seitdem ein beliebter Besuchermagnet mit Sortenschau, Informationsangeboten und Produktverkostungen regionaler Streuobstakteure.

Dies gilt in ähnlicher Weise für die immer umfangreichere Sonderschau Streuobst der LWG bei der „desta – Messe der edlen Brände“, die alle zwei Jahre in Volkach stattfindet. Seit 2009 nutzen Obstbrenner und daran interessierte Besucher gerne die Gelegenheit, die Sortenschau mit rund 50 Brennsorten zu bewundern, unbekannte Sorten bestimmen zu lassen, sortenreine Edelbrände zu probieren oder sich von Experten beraten zu lassen. Hier wie auf der Landesgartenschau gibt es jeweils Schwerpunktthemen der Ausstellung; beispielsweise war 2019 die Quitte mit rund 20 ausgestellten Sorten und 10 zu verkostenden Versuchsbränden der LWG dazu ein sehr gefragtes Spezialthema.



Abbildung 9: „Genuss verkaufen“ ist ein Leitmotiv zur Förderung des Streuobstbaus. Das zeigt hier der Projektbrenner Manfred Rothe am Streuobststand der LWG bei der „desta – Messe der edlen Brände“ in Volkach 2019.

Auf Anregung der LfL führt der Botanische Garten München jedes Jahr Ende September eine große Streuobst-Sortenausstellung mit einem regionalen Apfelmarkt durch und wird dabei fachlich und organisatorisch von der LfL unterstützt.

Für diese Ausstellungen wurden jeweils verbraucherorientierte Plakate von LWG und LfL angefertigt, die auf den Internetseiten zum Download zur Verfügung stehen; so kann jeder Veranstalter, der eine Streuobstaktion plant, diese einfach herunterladen und im gewünschten Format ausdrucken.

2.15 Streuobst-Schulwochen, Streuobstwiesenführer

Kinder sind noch besonders empfänglich für die Schönheit und Bedeutung unserer Streuobstwiesen und tragen die Begeisterung in ihre Familien. Deshalb hat die LfL Streuobst-Schulwochen initiiert; diese bieten Schulklassen und Kindergärten in Bayern die Möglichkeit, an Erlebnis-Führungen und Aktionen rund um das Streuobst teilzunehmen. Über die jeweiligen Schulämter lädt die LfL alle Schulen in Bayern ein. Diesem Schreiben liegt eine Liste mit rund 250 Streuobstwiesenführern bei, welche in Freising und Veitshöchheim in einem eintägigen Kurs auf diese Aufgabe vorbereitet worden sind. Schulen können sich direkt an die Streuobstwiesenführer für die Buchung einer Führung wenden. Der Schwerpunkt der Streuobst-Schulwochen liegt im Zeitraum von September bis Oktober. Nähere Informationen dazu gibt es unter <https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/028940/index.php>.

2.16 Streuobstplattformen im Internet

Das Informationsangebot im Internet zum Thema Streuobst ist mittlerweile unüberschaubar. Ein Ergebnis der ARGE Streuobst war deshalb der Aufbau einer zentralen Informationsplattform für Streuobst im Internet. Verantwortlich ist der Bayerische Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V., der Dachverband der bayerischen Freizeitgärtner; das BayStMELF hat sich an der Finanzierung beteiligt. Auf dieser zentralen Internetseite (www.streuobst-in-bayern.de) werden Informationen rund ums Streuobst, Übersichten von Fachinformationen, Fördermöglichkeiten und vieles mehr zusammengestellt und gebündelt. Die Plattform ist im Herbst 2020 erstmals online gegangen, wird im Laufe des Jahres 2021 mit Inhalten gefüllt und bis 2022 endgültig umgesetzt.

Eine eigene Webseite der Verbraucherkampagne „Streuobst blüht“ (www.streuobst-blueht.de) bietet Informationen zum Thema Streuobst für Verbraucher und eine Liste von Erzeugern und Verkaufsstellen von Streuobstprodukten in Bayern. Im Rahmen des Projektes „Streuobst blüht“ ergreift das Bayerische Landwirtschaftsministerium eine Vielzahl an Maßnahmen, um auf das Thema Streuobst aufmerksam zu machen und die Vermarktung der Streuobsterzeugnisse als hochwertige Regionalprodukte deutlich zu steigern. Aufbauend auf dieses Projekt erfolgt 2021 eine erweiterte Marketing- und Verbraucher-Informationskampagne der Agentur für Lebensmittel-Produkte aus Bayern (alp Bayern) für regionales und bio-zertifiziertes Streuobst.

Viele wertvolle Fachinformationen und Hinweise für die Streuobst-Praxis bieten die Internet-Angebote der LWG (https://www.lwg.bayern.de/landespflege/natur_landschaft/086526/) und der LfL (<https://www.lfl.bayern.de/streuobst>). Beratungsunterlagen für Freizeitgärtner sind zu finden unter <https://www.lwg.bayern.de/gartenakademie/ratgeber/131574/index.php>.

Doch das beste Internetangebot kann die Beratung vor Ort nicht ersetzen; hier stehen als erste Ansprechpartner z.B. für Sortenempfehlungen die Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege an den Landratsämtern bereit. Beratung und Unterstützung finden Interessenten z.B. auch bei vielen Landschaftspflegeverbänden, Streuobstinitiativen, Genossenschaften und einzelnen

Landwirtschaftsbetrieben in ihrer Region. Eine Auswahl findet man im Internet unter: <https://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/028864/index.php>.

3 Ausblick

Ein großer Teil der Streuobstwiesen wird nicht mehr bewirtschaftet oder gepflegt, um damit Geld zu verdienen. Streuobstbau mit Gewinn – dies ist aber durchaus möglich, wie der Beitrag aufzeigt.

Zunächst gilt es für die Masse der konventionell bewirtschafteten Flächen, die Möglichkeiten der Rationalisierung zu nutzen. Hierfür müssen die Streuobstbestände aber grundlegend anders aufgebaut werden als der traditionelle Obstgarten zur Selbstversorgung.

Große Chancen bietet aber auch der Trend zu regionalen Produkten für Streuobstvermarkter. Darüber hinaus ist die Ausweitung des Ökolandbaus politischer Wille, gerade in Bayern nach dem erfolgreichen Volksbegehren „Rettet die Bienen“. Der Schritt vom „normalen“ Streuobstbau zum Ökolandbau ist ohnehin nur ein kleiner.

Der Markt ist gerade im Einzugsbereich von Ballungsräumen noch aufnahmefähig für regionale (Bio-) Spezialitäten aus Streuobst, und dies zu hohen Preisen, wenn die Qualität stimmt; die Sortenvielfalt im Streuobstbau ist dafür ein wichtiger Schlüssel. Die Pomologen und Kreisfachberater sind dabei gefragt, den Verarbeitern geeignete Sorten mit Marktpotential zu empfehlen, denn diesen fehlt oft die erforderliche Sortenkenntnis. Exquisite Produkte aus seltenen Sorten bieten Anreize, diese Sorten nachzupflanzen, womit auch der Sortenerhaltung gedient ist.

Wenngleich die Verkostung von Streuobstprodukten unverzichtbarer Bestandteil des Marketings ist, denn viele Kunden wollen nicht „die Katze im Sack“ kaufen, bietet der Online-Shop hervorragende Absatzchancen gerade für hochpreisige Produkte wie Edelbrände, die noch zu wenig genutzt werden.

Der Beitrag gibt einen Überblick über die äußerst vielfältigen Maßnahmen der Landwirtschaftsverwaltung in Bayern zur Förderung und Stärkung des Streuobstbaus. Dennoch setzt sich der Niedergang des Streuobstbaus landauf, landab weiter fort, die Anzahl der Streuobstbäume geht weiter zurück. Hier ist noch viel zu tun.

Klar ist aber, dass wir die Uhr nicht 100 Jahre zurückdrehen können in eine Zeit der kleinteiligen Selbstversorgerwirtschaft, sondern der „moderne“ Streuobstbau unter den aktuellen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft und des Marktes funktionieren muss. Klar ist weiterhin, dass viele Akteure mitwirken müssen, damit Streuobstbau wieder attraktiv wird. Doch gerade diese Vielfalt macht Streuobst so interessant und spannend, der Einsatz lohnt sich!

Zusammenfassung

Streuobstwiesen schützen durch Nützen

Erfolgversprechende Ansätze der Landwirtschaftsverwaltung in Bayern

Der Beitrag zeigt zunächst die Bedeutung des Streuobstbaus in Bayern sowie die Gründe für den aktuell bedenklichen Zustand der Streuobstbestände auf. Daraufhin werden ausführlich die Anstrengungen des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) und seiner nachgelagerten, für Streuobstbau zuständigen Fachbehörden, der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) und der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), dargestellt. Dabei geht es der Landwirtschaftsverwaltung immer um die Erhaltung über die Nutzung, Verwertung und Inwertsetzung und die Erschließung weiterer Marktpotentiale durch Diversifizierung. Standen in den 1990er Jahren Forschungsarbeiten zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus im Vordergrund, unter anderem durch Schnitt und durch den Einsatz von Erntemaschinen im Streuobstbau, kamen ab 2003 Sortenkartierungen und Sortenerhaltungsprojekte hinzu. Weiterhin erfolgte von damals an bis heute die Hinwendung zum Verbraucher als Abnehmer der Streuobstprodukte mit Ausstellungen, Aktionen und im Internet, außerdem die Wissensvermittlung und die Vorstellung von Best-Practice-Beispielen bei Fachtagungen. In den letzten 10 Jahren setzten sich StMELF, LWG und LfL darüber hinaus verstärkt dafür ein, Hilfestellungen für professionellen Streuobstbau zu geben, etwa durch die Brennereifachberatung ab 2014, durch Qualifizierungskurse für Bio-Streuobstanbau und Baumpflege sowie durch ein Bündel an Maßnahmen zum Marketing für Streuobstprodukte, denn die Absatzförderung ist ein wichtiger Schlüssel dafür, den Strauobstbau wieder attraktiver zu machen.

Im Anbau kann man rationalisieren durch Einsatz von Schüttel- und Auflesegeräten oder Hubsteiger für die Pflege, wofür ein maschinengerechter Bestandsaufbau notwendig ist. Eine geschickte Sortenwahl (neue und vor allem bewährte Sorten) legt den Grundstein für eine erfolgreiche Streuobstproduktion.

In der Vermarktung ist der Trend zu regionalen Produkten gerade aus Bio-Anbau eine Steilvorlage für den rentablen Streuobstbau mit seiner Vielfalt an Arten und Sorten. Innovative Produkte, beispielhaft aufgezeigt am LWG-Projekt „Sortenreine Edelbrände aus seltenen Streuobstsorten“, lassen sich gerade in Ballungsräumen hochpreisig vermarkten, wobei sich exquisite Streuobstprodukte wie Edelbrände auch sehr gut für den Online-Shop eignen. Das schafft Anreize zum Pflegen und Nachpflanzen von Streuobstbäumen auch mit seltenen Sorten und zum Erhalt der für unsere Kulturlandschaft typischen und ökologisch wertvollen Streuobstwiesen.

Summary

Meadow orchards - protection through use

Promising approaches by the agricultural administration in Bavaria

To begin with the article spells out the importance of meadow orchard cultivation in Bavaria and the reasons for the currently precarious conditions meadow orchards are in. This is then followed by a detailed description of the efforts of the Bavarian State Ministry of Food, Agriculture and Forestry (StMELF) and its lower-level competent authorities for meadow orchard cultivation, the Bavarian State Institute for Viticulture and Horticulture (LWG), and the Bavarian State Research Centre for Agriculture (LfL). Agricultural administration is always about conservation through use, exploitation, and valorization, and the opening of additional market potentials by way of diversification.

Whereas in the 1990s the focus was on research to improve the economic efficiency of meadow orchard cultivation, among other things through pruning and the use of harvesters, from 2003 onwards variety mapping and variety conservation projects were introduced. Moreover, from that time until this day the focus has been on reaching out to consumers as buyers of meadow orchard products by means of exhibitions, promotional activities, and on the internet; furthermore, the spotlight is on imparting knowledge and presenting examples of best practice at specialist conferences. Over the last 10 years the StMELF, LWG, and LfL have moreover stepped-up efforts to assist with professional meadow orchard cultivation, e.g., through providing technical assistance for distillery operations as from 2014, by means of training courses on organic cultivation in meadow orchards and tree maintenance, and through a set of policies aimed at the marketing of meadow orchard products, for promotion is key to making meadow orchard cultivation more attractive again.

Cultivation can be rationalized by using tree shakers and fruit collectors, or elevated platforms for tree maintenance, for which it is necessary to build-up a stock of trees suitable to the use of machinery. Clever varietal selection (new and predominantly established varieties) lay the foundations for successful fruit production in meadow orchards.

In marketing, the current trend towards regional products, especially from organic farming, provides a strong template for profitable meadow orchard cultivation with its diversity of species and varieties. Innovative products, as illustrated by the LWG project „Varietally pure noble brandies made from rare meadow orchard varieties“, are particularly suited to marketing at a premium price in urban agglomerations, and exquisite products from meadow orchards, such as noble brandies, are also very well suited to online selling. This creates incentives for the maintenance and replanting of fruit trees in meadow orchards, also of rare varieties, and for the preservation of the ecologically valuable meadow orchards typical of our cultural landscape.

Literatur

1. Bannier, H.-J. (2011): Moderne Apfelmzüchtung: Genetische Verarmung und Tendenzen zur Inzucht – In: Erwerbs-Obstbau 52/2011, S. 85-110.
2. Borngräber, S., Krismann, A., Schmieder, K. (2020): Ermittlung der Streuobstbestände Baden-Württembergs durch automatisierte Fernerkundungsverfahren – In: Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg 81, LUBW 2020.
3. Bosch, H.-T. (2006): Sortenempfehlung für professionelle Mostapfelanlagen im Streuobstbau für Bayern – unveröffentlicht.
4. Bosch, H.-T. (2012): Feuerbrand: Tolerante Apfel- und Birnensorten – In: Obst & Garten 10/2012, S. 370-373.
5. Bosch, H.-T., Schwindel, S., Degenbeck, M. (2009): Sortenwahl bei den Kreisfachberatern für Gartenkultur und Landespflege in Bayern – In: Jahresheft 2009 des Pomologen-Vereins e.V., S. 9-19.
6. Degenbeck, M. (2001): Einsatz von Erntemaschinen im Streuobstbau – In: Obstbau 8/2001, S. 398-403.
7. Degenbeck, M. (2002): Streuobst – Pflegetipps für den Profi – In: Schule und Beratung 6/02, S. 14-18.
8. Degenbeck, M. (2005): Situation des Streuobstbaus in Deutschland: Zustand - Probleme – Lösungsansätze – In: Flüssiges Obst 2/2005, S. 64-69.
9. Degenbeck, M. (2012): Was bringt eine Sortenkartierung? Erkenntnisse aus vier Projekten der LWG – In: Schule und Beratung 5-6 2012, S. 48-52.
10. Degenbeck, M. (2017): Neue Apfelsorten für Streuobstwiesen – Versuchsergebnisse aus Unterfranken – In: Pro Baum 4/2017, S. 14-20.
11. Degenbeck, M. (2019): Streuobsttechnik – In: Obst & Garten 7/2019, S. 6-13.
12. Degenbeck, M., Kilian, S., Subal, W. (2016): Erfassung von Bayerns Streuobstsorten - Auf der Suche nach fast verlorenen Schätzen – In: Schule und Beratung 4-5/16, S. 61-65.
13. Ellinger, W. (2001): Streuobstbau auf dem deutschen Markt und dem Weltmarkt. 3 Teile – In: Flüssiges Obst 8/01, S. 468-470, 9/01, S. 522-525, 10/01, S. 630-631.
14. Hartmann, W. (2004): Düngung im Streuobstbau. In: Tagungsband zur Internationalen NABU-Fachtagung „Quo Vadis Streuobst?“ 26. bis 28. November 2004 in Hobbach, S. 12-17.
15. Kolb, W. (1989): Ästhetische und wirtschaftliche Aspekte des Streuobstanbaues – In: Flüssiges Obst 6/89, S. 312-316.
16. Kornprobst, M. (1994): Lebensraumtyp Streuobst. Landschaftspflegekonzept Bayern, Band II.5.
17. Rösler, M. (2001): Perspektiven einer naturverträglichen Nutzungs- und Vermarktungsstrategie für Streuobst aus nationaler und internationaler Sicht – In: Tagungsdokumentation zur Fachtagung „Obstwiesen in Kultur und Landschaft 19-20.10.2000 in Bonn-Röttgen, S. 151-166.
18. <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/jimmaterielles-kulturerbe/jimmaterielles-kulturerbe-deutschland/streuobstanbau>, Zugriff am 21.06.2021

Anschrift des Autors

Martin Degenbeck

Institut für Stadtgrün und Landschaftsbau

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau

An der Steige 15

99209 Veitshöchheim

E-Mail: martin.degenbeck@lwg.bayern.de